

## **Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich des Volkstrauertags zu Köln am 13. November 2022 in der Piazzetta**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Stadtsuperintendent Doktor Seiger,  
lieber Herr Lehrer,  
sehr geehrte Mitglieder des Konsularkorps,  
sehr geehrter Herr Landtagspräsident Kuper,  
sehr geehrter Herr Regierungspräsident Doktor Wilk,  
sehr geehrter General Frevel stellvertretend für die Soldatinnen  
und Soldaten der Bundeswehr mit ihren Angehörigen,  
sehr geehrter Herr Gorzalka,  
sehr geehrte Gäste aus Politik, Religion, Justiz, Verwaltung und  
Stadtgesellschaft,

Willkommen zum Volkstrauertag im Historischen Rathaus und  
zunächst ein herzliches Dankeschön an das Collegium  
Musicum der Universität zu Köln für die musikalische  
Einstimmung auf diesen Tag des Gedenkens.

Liebe Gäste, das kollektive Erinnern hat eine wichtige kulturelle  
und soziale Funktion. Es ist eine Art von Selbstvergewisserung,  
ein Ausdruck der eigenen Werte, eine Betonung dessen, was  
wir aus der Vergangenheit an Gutem gelernt haben und  
hinüberretten wollen in die Zukunft – und was wir als Mahnung  
begreifen, auf dass es nicht noch einmal geschehe.

Wenn wir heute die Opfer zweier Weltkriege betrauern, dann ist damit auch eine Ablehnung aktiver kriegerischer Auseinandersetzungen verbunden. Wenn wir den Opfern der Gewalt- und Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus denken, dann geht damit einher, uns die Vorzüge unserer Demokratie, unseres Rechtsstaats und unseres Grundgesetzes vor Augen zu führen. Und wenn wir heute an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft überall auf der Welt denken, dann ist damit auch die Überzeugung verbunden, dass Krieg im 21. Jahrhundert nicht mehr Mittel zur Durchsetzung politischer Interessen sein darf.

Ich denke dabei heute insbesondere an die Menschen in der Ukraine und ganz besonders in Dnipro, der Stadt, mit der Köln erst vor wenigen Tagen eine Projektpartnerschaft eingegangen ist. Luftangriffe gehören dort genauso zum Alltag wie die Sorge um Familienväter, Söhne und Enkel an der Front.

Dieser neue Krieg in Europa zeigt, dass die Lehre des Zweiten Weltkriegs, keine Gewalt für die eigenen Interessen einzusetzen, bei einigen bereits verblasst ist. Und er hat noch etwas gezeigt: dass Pazifismus nicht um jeden Preis durchzuhalten ist.

Wenn Autokraten freiheitlichen Gesellschaften den Krieg aufzwingen, dann reicht es nicht, den Pazifismus zu

beschwören. Es gilt vom Ende her zu denken: Welcher Preis ist höher?

Jetzt zu handeln, der Ukraine beizustehen und ihre Selbstverteidigung zu ermöglichen. Oder der Dinge ihren Lauf zu lassen, Europas Freiheit, Europas Demokratie, Europas Rechtsstaat und alles, wofür wir stehen, zu riskieren.

Die Unterstützung der Ukraine ist richtig. Wir dürfen nicht zulassen, dass Putin seine Kriegsziele erreicht und damit Gewalt zur Durchsetzung von nationalen Interessen zu einem politischen Mittel des 21. Jahrhundert wird. Zugleich müssen wir alles tun, die Zivilbevölkerung zu schützen und darauf hinwirken, dass dieser Krieg schnell beendet werden kann.

Und noch etwas ist unsere Pflicht: an unsere Vorstellung von Frieden und Kooperation nach dem Krieg in der Ukraine immer wieder zu erinnern. Auch wenn es schwerfällt: Ich bin der Meinung, dass wir uns von Putin nicht die Überzeugung nehmen lassen sollten, dass die internationale Zusammenarbeit und der Multilateralismus den Bezugsrahmen für eine globale Politik im 21. Jahrhundert sind.

Und als Stadt leben wir diese Überzeugung! Köln unterhält über 20 Städtepartnerschaften weltweit und hat mit Dnipro eine zusätzliche Projektpartnerschaft aufgebaut. Dieses Netzwerk ermöglicht, konkret zu helfen, voneinander zu lernen, sich zu ergänzen und Zusammenhalt über Staatsgrenzen hinweg zu

schaffen. So lassen sich nicht nur die Herausforderungen der Gegenwart gemeinsam angehen. So sichern wir auch den Frieden.

Kooperation statt Konflikt. Das muss weiterhin das Leitmotiv in der internationalen Politik bleiben – erst recht in einer Welt, die weiterhin militärische Auseinandersetzungen kennt. Ich denke dabei auch an die vielen Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten, die an vielen Orten der Welt Frieden, Menschenrechte schützen und staatliche Strukturen schützen. Ich denke auch an die Ortskräfte, ohne die dieser Schutz kaum möglich wäre und die sich selbst großen Gefahren aussetzen, wie wir aus der jüngeren Vergangenheit wissen. Unsere Soldatinnen und Soldaten riskieren für unsere Überzeugungen ihre Gesundheit und schlimmstenfalls ihr Leben. Sie, ihre Familien und Angehörigen schließe ich heute selbstverständlich in meine Gedanken ein.

Liebe Gäste, wenn wir heute die Opfer von Kriegen und Gewaltherrschaft betrauern, dann sollten wir auch den Weg benennen, damit die Opferzahlen nicht jährlich weiterwachsen. Auch wenn es angesichts der Bilder von der Front in der Ukraine nicht leicht ist, weiterhin an Frieden und Zusammenarbeit als Mittel der Politik zu glauben: Die Zuversicht dürfen wir so wenig aufgeben, wie unseren Einsatz – im Kleinen wie im Großen – die Menschen in der Ukraine zu

unterstützen. Auch das sind wir den Opfern, denen wir heute gedenken, schuldig.

Ich verneige mich heute vor allen Menschen, die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft geworden sind.

Und ich darf Ihren Angehörigen und Nachfahren zusagen: Köln wird sich weiterhin für die friedliche Kooperation einsetzen – das ist die Selbstvergewisserung, die vom heutigen Tag ausgeht. Oder um es mit den Worten unseres Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier zu sagen: Wir wollen „alles stärken, was uns verbindet“!

Ich danke allen, die die Erinnerung an die Opfer wachhalten, darunter der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, und ich danke ebenso all jenen, die sich um Verständigung bemühen – hier in Köln und darüber hinaus! Ich übergebe nun das Wort an unseren Regierungspräsidenten, Dr. Wilk.